

ABGEHÖRT

Herausgeputzt

sc. Die Inner-schweizer **Dusty Boots** wandeln auf den staubigen Pfaden, die ihnen die Rock-Folk-Blues-Country-Tradition vorgespurt hat. Dieses Album versammelt akustisch herausgeputzte Covers: Alte Trad.-Schlachtrösser («Jacobs Ladder», «Dirty Old Town») marschieren auf, aber auch Perlen von Altmeistern wie John Fogerty oder John Hiatt. Mandolinen zirpen, das Akkordeon schwelgt, Männerstimmen werden kehlig. Etwas brave, aber schwer korrekte Roadmusic. **Dusty Boots: Acoustic** (www.dustyboots.ch) ★★☆☆☆



Rosi Reloaded

mg. **Blumentopf** sind eine der Konstanten des intelligenten deutschen Raps. Mit witzigen hintergründigen Texten feiern sie auf «Nieder mit der GBR» jetzt auch ihr 20-jähriges Jubiläum. Sie erfinden das Rap-Rad dabei nicht neu, setzt aber viele liebevolle Akzente. Grossartig die Single «Bin dann mal weg» und «Rosi». Dieser Track ist eine (melancholische) Weiterspinnung vom Track der Spider Murphy Gang. Die singen auch grad den Refrain. **Blumentopf: Nieder mit der GBR** (Virgin) ★★★★★



Gitarren-Klassik

mat. Die «Beschwörung» führt die CD im Titel, und beschwörend ist ihre Musik. Der Schwede **Mattias Jacobsson** spielt eine fast schon transzendentale reine Gitarre. In Stücken, die um das Werk Francisco de Asís Tárrega kreisen, Wegbereiter der modernen Gitarre, zeigt er die Schönheit dieser romantischen Welt. Technisch versiert – oft glaubt man zwei Gitarren zu hören – und mit Emotionalität ist dies eine CD für den Kerzenschein. **Invocación: Mattias Jacobsson (git)** spielt Tárrega & Chopin ★★★★★



Drei Highlights des Herbsts

POP Animal Collective und Grizzly Bear setzen mit neuen Alben den Standard, der Popmusik von heute auszeichnet: zugänglich, aber komplex.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Grizzly Bear aus New York haben nach «Veckatimest» (2009) mit Shields ein weiteres Album vorgelegt, das man bei jedem Hören wieder neu entdecken kann. Ihre kunstvoll verwobene Arrangierkunst ist noch ambitionierter und tendiert mit ihren orchestralen Ausbrüchen manchmal fast ins Prog-Rockige. Gerade auf den letzten zwei Songs fährt die Band so episch-hymnisch aus, dass man schon den Stadion-Kitsch spürt, in den diese Ambitionen zu kippen drohen.

Feinheiten

Noch ist es nicht so weit. Folkige Schlichtheit, jazzige Harmonien, Pop-Gebrause und Kunstroch-Attitüden weben so schöne wie nahrhafte Songs, die man kaum kategorisieren kann. Die Musik wird Popfreunde begeistern, die neben Melodien und eindrücklichen Stimmführungen auch komplexe Arrangements und klangliche Feinheiten entdecken wollen. Handkehrum sind die Songs immer genug eingängig, wie das am ohrenfälligsten «Yet Again» demonstriert. Der Song hat jene Frische und jenes Timbre, mit denen uns hierzulande sonst nur Alvin Zealot begeistern.

Grizzly Bear öffnen musikalische Räume, in denen die Geister der Rock-Vergangenheit mit den zeitgenössischen Pop-Erregenschaften eine zwanglose Einheit bilden. Dieser Bär hat das Rock'n'Roll-Gebrüll abgelegt, dafür himmeln jetzt die jugendlichen Chorstimmen, wie sie zum dominanten Merkmal vieler Indie-Popbands geworden sind. Der Wechsel von Opulenz und Intimität auf «Shields» macht die Emotionalitäten so fragil wie kontrolliert. Unter dem schöngeistigen Körper dieser Band vibriert eine melancholische Unruhe.

Geschwirre

Zu den mit Spannung erwarteten Indiepop-Alben dieses Herbstes gehört das neue Werk von Animal Collective. Die Band aus Baltimore hat jahrelang einem experimentell-verschrobenen und faszinierenden Psychedelik-Folk gehuldigt, bevor sie mit den letzten zwei Alben einen geradlinigeren, wenn auch verpixelten Pop-Kurs einschlugen.

Das letzte Werk «Merriweather Post Pavilion» (2009) katapultierte die Band sofort in die obersten Begeisterungsränge der Indie-Szene. Es war ein Album, das mit seinen zirkulierenden



Die Two Gallants machen verschwommene Fotos, dafür jetzt klarere Musik.

PD

Gesängen und seinem exzentrischen Geschwirre die herkömmliche Singer-Songwriter-Gitarrenmusik mit Elektropuls und Innovation bereicherte.

Endlos-Jukebox

Auch auf dem aktuellen «Centipede Hz» schwirren und flirren die Bruchstücke aus Samples, Gitarren und Stimmen zu einer aufgekratzen Mixture, als ob der ganze Informationsüberfluss der modernen Welt in diese Musik verquirlt würde. Dennoch ist das weit entfernt von zufälligen Zwirbel-Jams. Es gibt klare Themen und Melodielinien, die mit pulsierend drängenden Rhythmen dieses laut gierende Sound-Karussell in Bewegung halten.

«Centipede Hz» erscheint eine Spur geradliniger und bodennäher als der Vorgänger. Die kreiselnden Gesänge und submarinen Stimmungen sind nicht mehr dominant. Aber noch immer strömt diese Musik wie ein Strudel aus einer irrlichternden Loop-Jukebox, erfüllt von elektronischem Gefiepe, eu-

phorischen Stimmen und noisigen Schnipsels und Samples.

Vom Sog her fühlt man sich bisweilen an die Sechziger-Psychedelikband 13th Floor Elevators erinnert. Technisch-musikalisch mögen Animal Collective fortgeschrittener sein. Dafür lassen sie das Betörende und Wilde vermissen, das die Elevators lieferten und das auch die frühen Animal-Collective-Alben als atmosphärisches Gemunkel geprägt hatte.

Heisere Rocker

Im Vergleich geradezu konventionell und bodenständig hört sich das vierte Album «The Bloom And The Blight» von Two Gallants an. Gitarrist Adam Hawthorn Stephens und Schlagzeuger Tyson Vogel aus San Francisco machen eine Melange aus Old Time Folk Songs und rockigen Eruptionen, manchmal auch innerhalb eines Songs. «Halcyon Days» oder «Ride Away» sind mainstreamige Kracher, die beinahe schon radiotauglich sind. Handkehrum gibt es einen akustischen Song wie «Broken Eyes»,

der sich als schlicht erzählte Story auf Folkgitare und Stimme reduziert.

Auf dem neuen Album fährt das Duo seine raue Dynamik noch rockiger als bisher aus und überschlägt sich manchmal fast vor Inbrunst («Winter's Youth»). Der heiser aufgeraute Gesang gibt dem Sound die passende Note, und die fett produzierten Refrain-Ausbrüche sorgen für die hymnische Würde. Wo Grizzly Bear und Animal Collective mit ihren schillernden Klang-Outfits den Hipster-Faktor der urbanen Schickleria markieren, kümmern sich Two Gallants eher um die frisch gebohrten Holzfallerhemden der Feierabend-Rocker.

Grizzly Bear: Shields (Warp/MV)

Animal Collective: Centipede Hz (Domino/MV)

Two Gallants: The Bloom And The Blight (Fargo/Trascible)



Hörproben aller Alben finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

Zwei Augen gegen zwei Millionen

Als Kind spielte ich sehr gerne «Ich sehe was, was du nicht siehst». Der Clou bei diesem Spiel besteht darin, etwas zu sehen, was der andere übersieht – entweder weil es so offensichtlich oder so versteckt ist. Ich war nicht sonderlich gut darin, spätestens nach drei Fragen war mein Ding jeweils enttarnt.

Ich wäre wohl kein guter Schiedsrichter geworden. Die müssen immer alles sehen: das Offensichtliche, das

EINGESCHALTET

Michael Graber über Fehlentscheidungen und Besserwisser.

Versteckte und eine ganze Menge andere Dinge, die ausser ihnen in diesem Moment gerade niemand sieht.

Depp der Nation

Und wenn sie es nicht sehen, dann sind sie die Deppen der Nation. So kürzlich beim TV-Live-Spiel Young Boys gegen Basel, als Schiedsrichter Stephan Studer einen glasklaren Penalty «übersah». Die Fussballschweiz schüttelt seither den Kopf und diskutiert einmal mehr über angebliche Fehlleistungen und fordert teilweise gar den Videobeweis. Immer aus der Position, dass



Schiedsrichter Stephan Studer beim Spiel YB gegen Basel.

Key

man die strittige Szene in Slow Motion dutzendaufgesehen hat. Studer dagegen hatte eine Millisekunde Zeit, um seine Entscheidung zu treffen.

Wir auf dem Sofa sind immer im Vorteil und sollten uns dieser Position auch bewusst sein. Es gibt diverse Gründe, weshalb wir dort sitzen und

nicht mit einer Trillerpfeife auf dem Platz stehen. Vielleicht hätten wir diesen Penalty gesehen, viele andere Szenen dagegen nicht. Und sowieso: Wäre der Fussball wirklich noch so lustig, wenn wir uns nicht über Fehlentscheidungen ärgern könnten?

michael.graber@luzernerzeitung.ch

Als Paul Simon nichts einfiel

Simon & Garfunkel gehören zu den erfolgreichsten Popduos. «The Boxer» schrieb Paul Simon 1968, der Song erschien auf ihrem Kult-Album

SONGS MACHEN GESCHICHTEN



Michel Richter über «The Boxer» (Simon & Garfunkel, 1968)

«Bridge Over Troubled Water», davor als Single, aber nur auf der Rückseite von «Baby Driver». Zum Glück drehen die Radio-DJs die Platte um, so wurde der Song zum Megahit.

Sein wichtigstes Markenzeichen ist der unter die Haut gehende Refrain «Li-la-li». Geplant war der allerdings nicht. Paul Simon fiel für den Refrain einfach kein passender Text ein. Aus der Notlösung wurde Popgeschichte.

Mich berührt der Song, der in New York spielt und von einem Verlierer handelt, nicht zuletzt, weil mein Vater ein erfolgreicher Amateurboxer war. Ausserdem sind sowohl Melodie wie

Text unglaublich stark: Es geht um Angst, Demut, Hoffnung, Verlassenheit, Heimatlosigkeit, wobei man dennoch nie aufgibt. Und um den Jungen, der die Quartiere der Armen aufsucht, wo nur die zerlumpten Leute hingehen («...seeking out the poorer quarters where the ragged people go...»).

Inspiziert habe ihn damals die Lektüre der Bibel, berichtete Paul Simon. Er war mit Art Garfunkel für den epochalen Song von über 5 Minuten Dauer mehr als 100 Stunden im Studio. Ich habe die beiden mehrfach live gesehen und bekomme jedes Mal Gänsehaut, wenn ich den Song höre, auflege oder das schwarz-weiße Bild meines Vaters als Boxer ansehe.

Simon & Garfunkel, die weitere Nummer-1-Hits wie «The Sounds Of Silence», «Mrs. Robinson» oder «El Condor Pasa» hatten, trennten sich 1969, kamen aber immer wieder zusammen. So etwa 1981 für das legendäre «Concert im Central Park».

HINWEIS

► «The Boxer» hören Sie heute um 14.55 Uhr bei Radio Pilatus im «Popkeller».

Der Luzerner Michel Richter (59) ist DJ und auf die grössten Hits und Oldies ab Original-Vinylplatten spezialisiert. Infos: www.musicmagicians.com.

Am kommenden Sonntag startet er eine neue Reihe von Auftritten im Hotel Montana Luzern. Infos: www.hotel-montana.ch/gos ◀